

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 80 (2022)

Artikel: Stadtgeräusche
Autor: Affolter, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stadtgeräusche

Max Affolter



Ich stelle mir das so vor: Da sitzen sie auf einem Stein oder auf einem umgestürzten Baum und richten den Blick in Richtung Trimbach oder Olten. Orte, die es damals noch nicht gab. Die Rede ist von den ersten «Oltner» oder «Trimbachern», die unsere Gegend vor 4000 Jahren bewohnten. Im Dickenbännli, auf halbem Weg zwischen dem Hagberg Olten und dem Rumpel, hat der begnadete Hobbyarchäologe Theodor Schweizer ihre Anwesenheit nach Ausgrabungen nachgewiesen. Da sassen sie nun, die Leute aus der Jungsteinzeit, schauten in östlicher Richtung. Unter ihnen floss träge der Fluss, der damals noch nicht Aare hiess. Ihre Blicke waren auf Futter ausgerichtet, auf Eindringlinge sicher auch. Wenn dem nicht so wäre, hätten sie kaum eine Wehranlage gebaut. Gebaut auf einem Felssporn, geschützt und gut zu verteidigen dank einer strategisch günstigen Lage. Die Ritter im Mittelalter haben ähnlich gedacht. Es herrschte Ruhe. Nichts war zu hören, Ruhe, soweit das Ohr reicht, ausser vielleicht das Lied eines Vogels, das Grunzen eines Wildschweins oder das Röhren eines Hirsches. Darauf hatten es die Steinzeitmenschen abgesehen. Was auf den Tisch kommen sollte, musste zuerst erspäht, gehört, gejagt und geschlachtet werden. Sonst aber lag Stille über dem Land.

Ich möchte diese Stille auch hören. So setze ich mich heute auf diesen Stein im prähistorischen Refugium Dickenbännli und richte Aug und Ohr nach Süden aus. Unten in der Stadt herrscht emsiges Treiben. Ein stän-

diges Summen und Brummen erfüllt die Luft, mit Ausschlägen nach oben, wenn die Ambulanz zu einem Einsatz austrückt, eine Lokomotive pfeift oder sich der Milchexpress mit seinem Hupkonzert anmeldet. Stadtgeräusche sind allgegenwärtig. Brummende Motoren sind es vor allem. Manchmal auch Stimmen. Ich war oft im Wald und habe die Stadtgeräusche trotzdem kaum gehört, einfach ausgeblendet. Wer zeitlebens neben der Kirche wohnt, hört den Stundenschlag nicht mehr. Je höher ich steige, desto eindringlicher wird die Ruhe, die dem Wald gegeben wäre, gestört. Man muss das Summen und Brummen hören wollen. Vielleicht gibt es sie ja aber auch noch, ab und zu, die Stille im Land, hier über Olten.

Am Morgen

Ich will es genau wissen und höre in den jungen Morgen. Die kleine Turmuhr auf dem Frohheimschulhaus schlägt halb fünf. Hier eine Amsel, dort ein Rotkehlchen, die Frühaufsteher unter den Vögeln. Weiter unten rollt sich der Motorentepich leicht aus. Wie die Nebeldecke im Herbst liegt die Geräuschglocke über der Stadt, mal dicker, mal dünner. Die Bise schiebt gefühlte Kälte gegen die Stadt. Wer sie spürt, kann auch gleich die Züge hören, wenn sie beim Hauensteintunnel aus der Röhre fahren und über die Brücke rollen. Schon rattern sie über die Weichen beim Bahnhof. Eine Stunde später wächst der Geräuschpegel deutlich an.

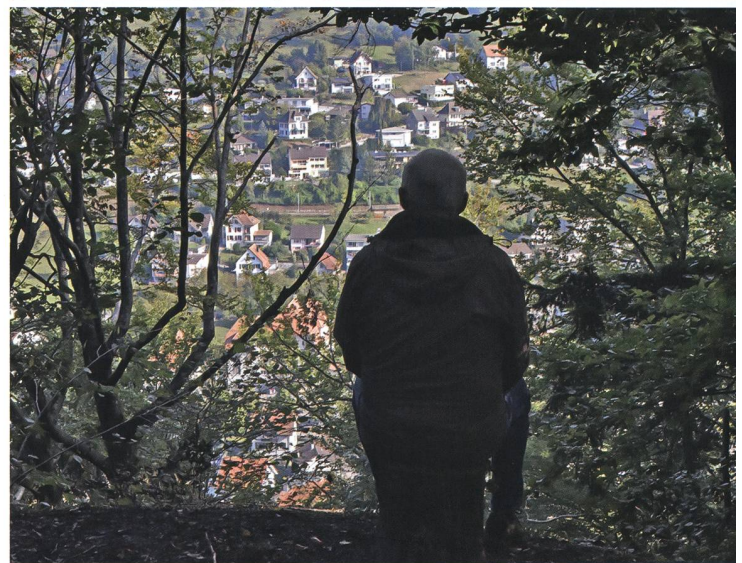
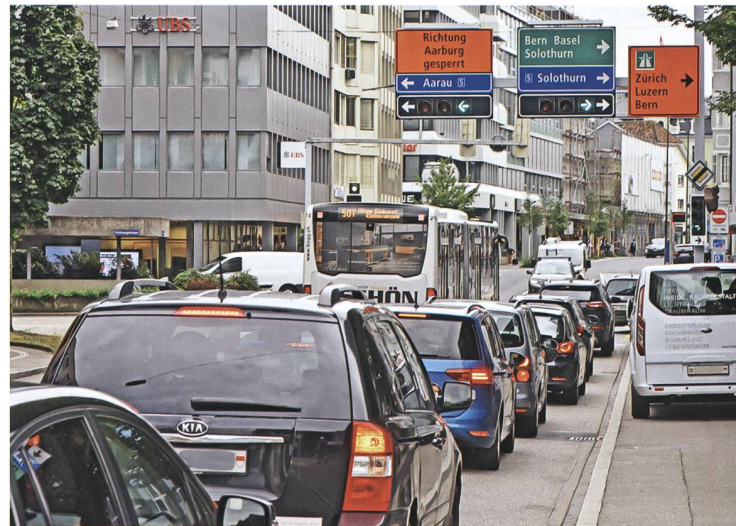
Der Arbeitsverkehr setzt ein. Wer früh zur Arbeit geht, hat es eilig. Der erste Bus hält an der Haltestelle und fährt gleich weiter. Das Glücklein bei den Kapuzinern stimmt ein in den neuen Tag.

Am Nachmittag

Wiederum schlägt die Frohheimglocke halb fünf. Jetzt aber am Nachmittag. Das Stadtgeräusch erreicht einen Höhepunkt. Baulärm und Verkehrslärm beherrschen die Szene. Ein Grummeln und Schleifen, ein Bohren und Graben, ein Traxen und Stampfen. Die Stadt arbeitet. Sie ist noch nicht zu Ende gebaut. Kinderstimmen aus dem Park. Hunde, die sich bellend begrüßen. Weiter weg höre ich die Durchsage am Bahnhof: Bitte Vorsicht, Zugdurchfahrt. Da donnert er auch schon durch die Bahnhofshalle: Zürich–Bern, ohne Halt in Olten. Plötzlich mischt sich ein klagendes Rufen in diesen Geräuschpegel ein. Hört ihr mich überhaupt noch? Ein Schwarzspecht meldet sich. Der grösste seiner Art wohnt im Bannwald. Nur wer im Wald lauscht, kann ihn hören. Unten in der Stadt, zwischen den Motoren, geht der Schwarzspecht verloren. Ob er es weiss und sich deshalb beklagt? Man sagt, dass die Vögel in der Stadt werktags lauter singen, weil sie die Konkurrenz der Motoren überbieten müssen.

Am Abend

Die Frohheimglocke schlägt die Viertelstunden, rund um die Uhr. Das hat auch schon Anwohner aus dem Quartier vertrieben. Ich zähle jetzt aber mit: Es ist neun Uhr und Samstagabend. Punkto Lautstärke erreichen wir jetzt den Wochengipfel. Auto-Poser führen ihre PS-Muskeln vor. Zweitakter knattern. Sechszylinder sind unterwegs zur Passhöhe. Das akustische Treibgut der Strassen und der Parks steigt hinauf in den Wald, bis zum Refugium, oder gar höher.



Nach Mitternacht

Keht denn nach Mitternacht neolithische Ruhe ein? Nicht, wenn die Fussballer an der Europameisterschaft Frankreich besiegen. Und auch nicht in einem Ort, der an eine Bahnstrecke gebaut ist. Die Räder stehen nie still. Züge, vor allem die Huckepack- und die Güterzüge, sind auch nachts unterwegs. Die Wagen rattern über die Weichen, die Räder singen in der Kurve. Lärmempfinden ist subjektiv. Was einige stört, lässt andere ruhig schlafen. Trotzdem höre ich kein Murren gegen Bahngeräusche. Es war die Eisenbahn, die Olten gross gemacht hat. Wenn auch der letzte Bus nach Mitternacht im Depot steht, kehrt für einige wenige Stunden relative Ruhe ein.

Wenn ich nun entscheiden müsste zwischen Steinzeit und dem Jetzt: Den Hirschkäse kaufe ich beim Metzger, Kalt- und Warmwasser kommt aus der Leitung, der Kochherd sorgt bequem für warme Mahlzeiten. Wenn es stürmt und schneit habe ich ein schützendes Dach über dem Kopf. Ich glaube, ich bleibe dabei und nehme etwas Zivilisationslärm in Kauf. Die Fussballer müssten ja nicht gleich jedes Spiel gewinnen. Auch dem Hund zuliebe.

